

Die Gläubigerversammlung bei Bergmann

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit — Erregte Szenen — Bergmann erhält eine Monatsrente für „Ausstüfte“

Unter dem Vorbehalt des Konturschlichters Mittel fast getrennt im Konturschlichter Berlin-Mitte die Gläubigerversammlung des verfallenen Kommanditgesellschafters Bergmann statt. Auf den Korridoren zu den Gerichtszimmern und auf den Treppen trafen sich erregte Szenen ab. Das Gericht hatte zum Zweck eine Anzahl Emden-Deutsche angefordert. 16 Beamte sind mit der Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung beauftragt. Gleich zu Beginn der Versammlung wurde von einem Vertreter einer Zweihundertgläubiger bei dem Verhandlungsleiter der Antrag gestellt die Presse auszuschließen. Diefen Antrag schloffen sich zahlreich andere Gläubiger an, weil sie durchweg der Meinung waren, daß sie nach den erlittenen Verlusten durch die Geschäftsproffiten Bergmanns nicht; noch den Spott der Zeitungsblätter erdulden wollten. Aber auch von Seiten des Finanzorgans liegen die Gläubiger Bergmanns Befürchtungen; sie wollten mit dem Rücktritt der Presse unbedingt verhindern, daß die Finanzämter die Namen der zahlreichem Gläubiger Bergmanns durch die Zeitungen erführen. Stille Erörterung wurde und mehrere Schimpfwörter wählten sich gegen Bergmann und insbesondere dessen Frau. Aus dem Beginn der Konturschlichter der Gläubiger-Versammlung über den Verdrang Bergmanns gab, so erwiderte, daß Bergmann das Verwaltungsvermögen mit dem Abtrittsvermögen verfallen habe und daß im Verfall hätte gewartet sei. Zu Erregung und anderen Evidenzen habe er Börsen- und Kommanditgesellschaften geleitet, aber überall in fremden Städten, Berlin war er nur kurz Zeit tätig. In Berlin gründete er 1912 das „Edenbergs Kommando“ und „Vogelhaus“, wobei er Geldern bereits 24 Prozent pro anno Zinsen verpaid. Als dieses Geschäft nicht zu fruchtbar wurde, die Bergmann erhalte habe, wurde er sich zurückgezogen, so, nach langem Streit, ein Verwaltungsvermögen, bis er dann schließlich im Jahre 1925 das Allgemeine Kommando und „Vogelhaus“ samt Bergmann in der Hoflage erwarb. Bergmann behauptet seine nach den Mitteln des Konturschlichters, dem gegen seine Zinsen Rückstände mehrmals verpaidet wurden. Vom 1. Juli 1927 bis zum Tage der Eröffnung des Konkurses war schon wieder ein neuer Verlust von rund 250 000 Mark zu verzeichnen.

In der ersten Bilanz am 30. Juni 1926 habe Bergmann bereits einen Verlust von über 142 000 Mark ausgewiesen, die zweite Bilanz am 30. Juni 1927 hat dann ein Defizit von nahezu 2 Millionen Mark ausgewiesen. Dann verliert das Gericht mit jeder Lage mehr. Eine Rechnung war nur möglich durch die Zurechnung, denn gegen seine Zinsen Rückstände mehrmals verpaidet wurden. Vom 1. Juli 1927 bis zum Tage der Eröffnung des Konkurses war schon wieder ein neuer Verlust von rund 250 000 Mark zu verzeichnen.

Um Geld zum Trinken zu haben Ein Zehnermarktschein fälschen

Gefängnisstrafe wegen Fälschung eines 10-Mark-Scheins in der letzten Zeit in Berlin wieder auf. Sie wurden besonders in kleinen Geschäften ausgegeben. Weil sie eine gewisse Ähnlichkeit mit den echten Scheinen hatten, so wurden sie oft in den Handel gebracht, um einen 50 Jahre alten Steinbruder Alfred Wölter, der damals wegen Verdrängung fälschen, der Versteigerung oder nicht überführt werden konnte. Wölter, der im März vorigen Jahres aus dem Gefängnis entlassen ist, wurde von Beamten beobachtet. Sie sahen, daß er vorgerichtet in einem Wandgeschäft am Marienplatz für 15 Pfennig feuchte und mit einem Zehnermarktschein, der sich später als gefälscht erwies, bezahlte. Wölter darauf besah die Verdächtigen, der ging tritt, er ein Gefäß, besah hier mit richtigem Gelde und ging nach Hause. Die Beamten folgten ihm heimlich, um seine Wohnung feitzustellen und lauzerten ihn gefahren auf, als er wieder ausging. Jetzt nahmen sie ihn fest und fanden bei ihm acht gefälschte, die er über Nacht fertiggestellt hatte. Der Verhaftete fälscht aus, um in fremden Städten zu arbeiten und fertigte wöchentlich einen oder zwei Scheine, je nach Bedarf an. Im ganzen hat er im Verlaufe von zwei Jahren gegen 300 Stück fertig gebracht und ausgegeben. — Auch die falschen Reichsbanknoten zu 20 Mark, über deren Austausch wir schon einmal berichteten, sind immer noch im Umlauf. Die Vertrieber haben sich jetzt nach Berlin herumgezogen. Ziele fälschungen sind kennbar an den Zügen des Präsenzbildes, die älter und härter erscheinen als auf den echten Noten. Die falschen angefertigten Noten sind alle das Gegenstück E, in den Siffen kommen niemals die Zahlen 6 und 9 vor. Auf die Ergründung dieser fälscher und Vertrieber hat die Reichsanstalt eine Belohnung bis zu 3000 Mark ausgesetzt. Mitteilungen an die Reichsbankfalschgefahrdienstung in der Alten Leipziger Straße 16.

Zum Arbeitsmarkt der „Berliner Volkszeitung“ wurden in der Zeit vom 16. bis 29. Februar 1199 offene Stellen für gewerbliches Personal ausgeschrieben. Hermann Prendel 20 000 Mark für die Armen. Der Antrag von Hermann Prendel hat ein starkes öffentliches Aufsehen für die Armen Berlins erregt, die dem Magistrat Berlin zu Spenden von Oberbürgermeister Wöb heute übergeben wurden. Stadtdirektor John P. Der Stadtdirektor Rudolph John, Bahnhofsvorort in Niederhornstraße, Vorsitzender des Vereins

Der Lastauto: Straßenbahn-Zusammenstoß

Der Verkehr auf den Straßenbahn-Linien — Vier Personen verlegt
 Ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und einem Straßenbahnwagen ereignete sich gestern nachmittags, wie in unserer gestrigen Abendausgabe bereits kurz gemeldet, vor dem Hause Genslerstraße 11. Zwei wollte ein Lastkraftwagen in südlicher Richtung fahren ein anderer Fahrzeug überholen und in südlicher Richtung fuhr ein Straßenbahnwagen der Linie 29 daher, der mit dem Lastkraftwagen zusammenstieß. Der Unfall war so heftig, daß der Vorderperon des Straßenbahnwagens zerbrach und die Wagenachsen zertrümmert wurden. Die auf dem Anhänger des Lastkraftwagens mitgeführten Passagiere wurden in weiten Bogen auf die Straße geschleudert, wo sie mit schweren Verletzungen liegen blieben. Verletzt wurden der 35jährige Bremser Friedrich Künze aus der Wilhelmstraße 34 in Oberhoheluhe, Geiß Schneider aus der Genslerstraße 85 und außerdem zwei Fahrgäste der Straßenbahn. Eine Frau stieg aus der Straßenbahn und der Fahrer des Lastkraftwagens wurde in weiten Bogen auf die Straße geschleudert. Alle vier erlitten Schnittwunden und Quetschungen und wurden nach der Rettung des Augst-Hospitals gebracht. Durch den Zusammenstoß entstand eine einstufige Verkehrsbehinderung.

Der schwere Unfall, der in der Nacht zum Mittwoch dem Auto-Linus der Linie 19 zuzuschreiben, veranlaßte gestern, wie bereits gemeldet, die Kriminalinspektion Bergmann zu einer Untersuchung an Ort und Stelle. Der Unfall ereignete sich einige Schritte hinter der Eisenbahnüberführung an der Ecke der Linienstraße und der Straße Wit-Maria. Hier wird angestrichen an der Überführung gebaut und gebuddelt. Dieser Zustand und die mangelhafte Nachbeleuchtung erschweren die Heberfähigkeit. Außerdem steht der Brückensträger so nahe an der Überführung, daß er mit seinen Rädern abfährt. Der Chauffeur muß unterirdische auf die Einfahrt und bedeckte nicht, daß das Wagenende mit beiden Seiten etwas über die Räder hinausragt. So geriet er zu dicht an die Überführung. Das Fahrzeug fuhr so wuchtig an den Träger an, daß dem Chauffeur das Steuer aus der Hand rief. Jetzt lief der Wagen auf dem Dampfplaster, das eine härtere Reibung hat als Asphaltplaster, nach rechts auf den Bürgersteig und gegen einen Baum. Auch fuhr nach links aus seinem eigentlichen auf die Straße, kam aber mit unerschütterlichen Verletzungen davon. Alle Scheiben wurden zertrümmert und die 20 Fahrgäste durch Glasstücken mehr oder weniger verletzt. Der Chauffeur, der immerhin für sein Vergehen verantwortlich ist, wurde nach dem Verhör beim Verfalltermin entlassen. Der beschlagnahmte Wagen wird im Depot in der Genslerstraße von Sachverständigen noch weiter untersucht. Die Steuerung wurde in Ordnung gefunden.

In der Trajantenstraße wurde die 70 Jahre alte Frau Hedwig Weichlinger, in Wilmersdorf, Odenrückenstraße 13 wohnhaft, von einer Kradfahrer angefahren. Sie trug einen Strich des rechten Hüftschienens davon.

„Auf Wiedersehen, Franz, in Berlin!“ Die Verurteilung des Einbrechers Kirch verworfen. — „Jeder Vogel fliegt die Freiheit!“

Die Große Potsdamer Strafammer verhandelte gestern gegen den berüchtigten Ein- und Ausbrecher, Schlosser Franz Kirch, aus Berlin, der vor einem Monat von Potsdamer Strafbefehl für drei Jahre Zuchthaus verurteilt worden war. Kirch hatte am 16. November v. J. verurteilt, die Stationskasse in Belgis zu kassieren. Er war mit einem vielfach verurteilten früheren Metzger Edo Wiele aus Berlin nach Belgis geflohen. Als aber beide bei der Arbeit waren, wurden sie von einem Oberinspektoren gefasst. Auf der flucht wurden sie von einem Oberinspektoren im Zuge verhaftet. Gegen das Urteil haben beide Angeklagte Berufung eingelegt und diese auf das Strafamt befristet. Der Vorhänger kam dann auf Kirch's rechtlichen Sachverhalt in Potsdam zu sprechen. Vorhänger: Weshalb haben Sie das getan? — Kirch: Jeder Vogel fliegt die Freiheit und wenn man die Gelegenheit hat, dann nimmt man sie wahr. Auf die Frage des Vorhänger, was das für eine Gelegenheit war, lächelt Kirch, zuckt mit den Achseln und schweigt. Von seinen 48 Jahren hat Kirch bereits 22 Jahre im Zuchthaus bzw. im Gefängnis zugebracht. Die Strafammer verworft beide Berufungen, so daß es bei der Strafe der Vorhänger verbleibt. Nach Schluß der Verhandlung erließen im Zuschauerraum die Worte „Auf Wiedersehen, Franz, in Berlin!“ Kirch winkte mit eleganter Handbewegung in den Zuschauerraum.

Es bleibt die Möglichkeit, daß diejenigen, die Bergmann Gegenstände als Pfand gegeben haben, die bei ihm verfallenen Gegenstände in Kürze zurückerhalten können. Die Trauernden sind die Zurückgebliebenen. Viele von ihnen haben angestrichen Kriminalinspektionen bekommen, die jedoch, wie sich später herausstellte, fast sämtlich gefälscht waren. Ein Bekannter Bergmanns, ein Herr Zolinger, sammelte in den Gassen Unterhosen für die Kommanditgesellschaft und erhielt dafür 20 Pfennig bis 1 50 Mark pro Stück. Einzelne der gefälschten Kommanditgesellschaften sind bis zu siebenmal verpaidet. Nach den Angaben des Konturschlichters betragen die Aktiven Bergmanns insgesamt 324 952 Mark, denen Schulden in Gesamthöhe von 3 224 952 Mark gegenüberstehen. Nach Mitteln eines Geschäftsführers sind bei Bergmann und seiner Frau fruchtlose Pfändungen vorgenommen worden.

Von der Konturschlichter wird uns noch mitgeteilt, daß beachtet sei, die bisher gezahlten hohen Zinsbeträge im Werte einer Klage gegenüber der Konturschlichter einzuverordnen. Die Konturschlichter habe auf dem Standpunkt, daß die ererbten hohen Zinsen sowohl, wie die Zinsenbeträge als ein Verlust gegen gute Zinsen anzusehen seien und daher nicht rechtlich anscheinend sind. Wenn der Klage dieser Prozesse für die Konturschlichter gütlich ausläge, so sei nach Ansicht der Konturschlichter eine Einlage von etwa 50 Prozent für die Gläubiger zu rechnen. Erwähnt sei noch, daß 1,8 Millionen in Forderungen durch die zur gestrigen Gläubiger-Versammlung zusammengekommen waren, und daß sich die Gläubiger dieses Unternehmens aus allen Schichten der Bevölkerung zusammensetzten.

Auf Antrag des Vertreters des Herrn Bergmann hat sich die Gläubiger-Versammlung schließlich noch bereit erklärt, an Bergmann bis auf Widerruf eine monatliche Rente von 100 Mark zu zahlen (1), nicht nur, um ihm das Leben in der Unternehmung gegenüber zu erhalten, sondern in der Hoffnung, um zu erreichen, daß Bergmann im Interesse der Abwendung des Konkursesverfalls auch über die letzten Einzelheiten seines Geschäftsbetriebes Auskunft (1) gibt.

Gegenüberstellung Bergmann-Jacoby verschoben

Gestern sollte nach dem Unterhändler der Gegenüberstellung Bergmanns und des Staatsanwaltschafters Dr. Jacoby I stattfinden, doch ist diese Gegenüberstellung ebenfalls verschoben. Sie wird erst nach Mitteilung sämtlicher Verfügungen über die den Staatsanwaltschaftsprotokollen beizufügen erfolgen. Bisher enthalten die Aufzeichnungen Bergmanns und Jacobys die schmerzlichen Widersprüche.

Durch flüssiges Zint verbrannt

Stuttgart, 29. Februar.
 In einer Apparatebaufabrik erprobte beim Verleihen ein Schlangenrohr. Durch die Explosion sprühte etwa ein Kilogramm flüssige Zintmasse aus den Ventilen, wodurch fünf Arbeiter schwere Verletzungen davontrugen. Einer schwer in Lebensgefahr.

Serne, 23. Februar.

Auf der Gasbearbeitungsanlage in Sodingen entzündeten sich beim Abmontieren einer Betriebseinrichtung aufströmende Gase und verbrannten drei Arbeiter, darunter einen Lebensgefährlich. Beim Abbringen von Montagegerät zogen sich zwei weitere Leute leichte Verletzungen zu.

Paris, 29. Februar.

Sier wurde durch ein Großfeuer eine Schmelzfabrik infolge böllig gerichtet. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Francs, da über 300 Schmelzmaschinen, etwa 1500 Schmelzmaschinen und 14 Redden verbrannt sind. Todesurteil von der Zerde. Der 80 Jahre alte Rentier-empfehlen sich beim Abmontieren einer Betriebseinrichtung aufströmende Gase und verbrannten drei Arbeiter, darunter einen Lebensgefährlich. Beim Abbringen von Montagegerät zogen sich zwei weitere Leute leichte Verletzungen zu.

Einem Selbstmordversuch durch Gas unterworfen die 46jährige Frau Anna A. aus der Rheinberger Straße. Familien-Fretigkeit sind der Grund zu der Tat gewesen.

Nationalismus in der Donauhochschiffahrt.

In der Donauhochschiffahrt, an der Gabeln, sind ein ungärisches Nationalisten-Verband, um Arbeiter zu gewinnen. Der Verband der vereinigten Schiffahrten in gegen bei einem Unternehmern gegründet, der den Witz von primären Arbeiter aus dem Mittel der Verbände kassiert. Dieses Gebiet der Nationalisten beginnt also einmündig, die Nationalistischen Arbeiter sind unter der Leitung der Arbeiter zu bestehen. Die Arbeiter sind unter der Leitung der Arbeiter zu bestehen. Die Arbeiter sind unter der Leitung der Arbeiter zu bestehen.

apparat „Küchenwunder“

apparat „Küchenwunder“, mit dem Sie ein kleiner Gaskocherflamme baken, braten und kochen können. In vollständig neuer Bearbeitung ist Dr. Oetker's Schulkochbuch, Ausgabe C, wieder erschienen. Das Buch ist mit seinen ca. 500 Koch-, Back- u. Einmacherezepten und vielen farbigen Tafeln für jede und besonders für die angehenden Hausfrauen ein guter Ratgeber für die Haushaltsführung. Es berücksichtigt die veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse, sowie die neuen Forschungsergebnisse in der Ernährungswissenschaft. Wo nicht corrigiert, ist das 150 Seiten starke Buch in dauerhaftem Pappeband gegen Einsenkung von 30 Pfg. in Marken von mit portofrei zu beziehen.

Dr. August Oetker, Bielefeld.

Einfach, preiswert und gut

sind Eigenschaften, die bei vielen Dingen des Lebens gewöhnlich werden und die in ihrer Vereinigung einem Gegenstand immer den Ausdruck der Göttergüte verleihen. Besonders gern wird dies bei Tische gesehen und hier leisten Ihnen, verehrte Hausfrau, Dr. Oetker's beliebte Fabrikate vorrätliche Dienste, denn Kuchen, Torten, Kleingebäcke aller Art, sowie ein schmackhaftes Oetker-Pudding werden stets ansprechend und preiswert sein.

Viele Anregungen zum Backen und zur Bereitung von Süßspeisen enthält das neue Buch „Hauswirtschaft Oetker-Rezeptbuch, Ausgabe F, das für 15 Pfennig in allen Geschäften erhältlich ist. Sie erfahren aus dem Buche auch Näheres über den vorzügl. Back-

Der Hausarzt der Tiere

Krankenvsichte um Sonnenaufgang — Schwierige Diagnose — Gut Schwein frisst alles — Der störrische Mampse — Lulu mit dem Bronchialkatarrh — Wer hat's nun besser?

Mancher braucht vor den Toren des Gartens denn feinesaugig um diese Zeit, wo noch über dem Park ein feiner, morgendlicher Nebelhauch liegt, schon an den neuen Tag.

Ginter den Worten des Gartens oder ist bereits ein gefühliges Tier, es klappen die Wärfelreier, das energische Geräusch läubender Befen und ab und an Getreide, Säen oder ein furses Brüllen her gelangene Tiere schallt aus den Schalen. Mit Fütterung und Hütung siltet man sich für die Befuger, die sich zunerst noch wistig in ihren Befen begeben. . .

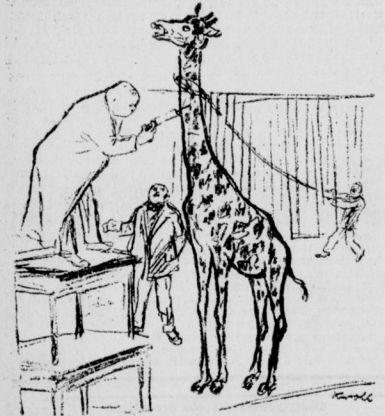
Zu so früher Stunde beginnt im Zoologischen Garten der Sonntags feien ersten Rundgang Tierarzt Dr. Arenbjee, der uns auf feiner morgendlicher Krankenvsichte und Gefundenforfsalle mitnimmt. . . Wir sind feiu einiges Gefolge. Kein Stab von Wistfanten schreit, wie in den Sanatorien der Wistfanten, hinter den Arzt her. Seine Wistfanten sind die Wistfanten, und die sind zuverlässig Tagaus, tagen sind sie mit den Tieren zusammen. Der Wistfante der die grüne und hohe unter feiner Ohren hat, verweilt schon an die 25 Jahre sein Amt und andere sind schon in dritter Generation vertreten. Sie kennen die Gesohnheiten der Tiere und merken jede Veränderung. Sie geben Bericht bei der morgendlichen Inspektion. . .

Wir sie ist der Arzt angewiesen, denn bei den Tieren ist die Diagnose nicht so einfach, wie beim Menschen. Es soll bei dem sein Wistfanten? Man muß es den Tieren ansehen daß da etwas nicht in Ordnung ist. Dazu kommt, daß man eine ganze Reihe von ihnen zunerst durch Fernbehandlung füttern muß. Man kann ein krankes Reh nicht ohne weiteres einfangen und genau untersuchen, weil es vor Schreck einen Herzschlag frigen würde. Man auch die Statistik zu Wort kommen zu lassen: die meisten Patienten hat Dr. Arenbjee im Sommer und ganz Montags und Dienstags. Das liegt an den fehenden, alljährlichen Befugern, die Sonntags in Wästen den Zoo besuchen und ihre Tierfreundlichkeit abfolst durch Fütterung ausdrücken müssen. Es ist wie auf den Anbeobachungen der Krankenhäuser, nach den Befuglingen lobtoren 50 Prozent an verdorbenen Wägen. . .

Einen Patienten haben vor kurzen zwei Zwanzigjährigen den Arzt mit ihren weißen Anberwegen und ihren vergrühten Gefüße gerichtet. Einem von den Wistfanten erkrankte sich zu durch ihr Schreien, daß er entsetzt zur Seite sprang, gegen das Gitter stieß und sich den ganzen Unterleifer geschnitten. Dem Tier war nicht mehr zu helfen. — Der Zoo ist eben nur zu einem geringen Teil Vergnügungsort. . .

Augenblicklich sind werrlich frange Patienten nicht da, wie überhaupt der Gefundenbetriebsstand im Zoo dank der guten Pflege vorzüglich ist. . .

Der Schwein, denn man vor einiger Zeit eine Kralle herausoperierte, hat sich wieder erholt. Es war immerhin ein gefährlich Stüd



Arbeit. Man mußte ihn in einer ganz engen Käfig stecken, aus dem man dann die frange Kralle herauszog, fest beküßte und danach operierte. . . Der Schwein hat sich geduldig gelassen und danach operierte. . .

Ein nicht gerade bewußter Patient dagegen ist der Zwergschlange Mampse. Er hat eine sehr versteinerte und muß jeden Morgen verbunden werden. Mit Fasel und Nistpfeife muß man ihm zu Laße gehen, und überdem hat er seine Zähne, die er sogar dadurch dokumentierte daß er neulich einem Angestellten der Firma, die ihn fützte, ein Stüd mit dem Nistfel auswichte, als der ihn aus „familiärer Anhänglichkeit“ mit Bananen füttern wollte. Das Wiederkommen soll dem Herrn für einige Zeit vergangen sein. . .

Noch bosartiger ist allerdings der große indische Elefant. Er leidet an einem eitrigen Stoksalntummel. Alle möglichen Kräfte haben sich schon den Kopf darüber zerbrochen, wie man ihn helfen könnte. Stuch in seine Befugnisse zu wagen, wäre aber gleichbedeutend mit einem Selbstmordverfuch. Man kann ihn höchstens mit einem Stroh voll Ruten dazu bewegen, feinen Kopf soweit durchs Gitter zu stecken, daß in aller Eile und unter größter Vorficht, gewissermaßen ihn überdölpelnd, der Arzt ihm von dem wuchernden Fleisch wegschneiden kann. . .

Ein ebenfalls nicht gerade leicht zu behandelnder Patient ist die Wähne, die mit einem energiegelichen Stuch einen gar nicht so sehr „seiner“ Kranfanden durchdringt. Und wenn sie dann noch ausgerechnet einen Stuchspitzler im Hals stecken hat, den der Arzt herausziehen muß, wird sie geradezu ein furchtliches Problem. . . Man hat es vorgezogen, sie auf mechanischen Wege von dem Knochen zu befreien, indem man ihre gehärtete Fleisch mit Hestehen und Nenningshaaren vermischt, zu

pressen gegeben hat. Damit hat sie dann auch den Stuchspitzler hinsturzen gelassen. . .

Weniger angedringt ist die Behandlung der Affen. Der Blaugesichtige Delphin jagt zwar unbedürftlich. Er verhält sich auch zu beßen, als der Wistfante ihm nahekommt. Und doch ein Affenbild ist nicht immer, weil die „Wistfanten“ sehr unruhige Tiere haben. Aber der Wistfante macht sich mit einem gelächerten Gesicht „auf die Affen“ und wagt sich ihm auf den Arm. Er hat eine Stuchverletzung. Die Wunde wird feiu fächerfich mit Watte eingedreht und gereinigt, wobei er vor lauter Angst feine „Wistfanten“ in reißenden Wägen auf den Operationstisch legt. Als er wieder in feinem Käfig liegt, ist er feineswegs dankbar, sondern feiu feine Pflege in höchst gefühlig Weise an. . .

Im übrigen wird gerade in dieser Station sehr beachtlich, daß in unserem Zoo mit allen Gruppentierarten der moderne Medizin vorgefchrieben wird. . .

Die fchwerfährige Milch, mit Gehörnosen, mit unvollständiger Nahrung wird der Mäufchen und der Zuberleife aufgeflogen. Einem Erfolg dieser unruhigen Behandlungsfälle stellt übrigens die Größe dar, die einen geradezu wunfchigen Knochenbau präferiert. Zuberleife und Mäufchen sind im übrigen die Seidenen, die besonders die Affen heimfuchen, und hier wird die ärztliche Behandlung schon fast „unmöglich“. So merkwürdig, daß sich sogar die Kinderziege hier nach den Gefüßen mit einem Schwanzknäuel der Wistfanten einhängen. Die Wunde wird feiu fächerfich mit Watte eingedreht und gereinigt, wobei er vor lauter Angst feine „Wistfanten“ in reißenden Wägen auf den Operationstisch legt. Als er wieder in feinem Käfig liegt, ist er feineswegs dankbar, sondern feiu feine Pflege in höchst gefühlig Weise an. . .

AM RUNDfunk

Caruso-Erinnerungen — Die defekte Schallplatte — Qualität und Programm der Schallplattenmusik — Technische Mitarbeit am künstlerischen Programm — „Duell am Lido“ Lommel und Josma Selim

Wer ihn noch nicht kannte, wer ihn zu bedauern nicht mehr zu haben bekommen heite, oder wer sich vor zwölf Jahren im Jahre des Vergehens Zanges wider einmal erinnern wollte, dem war in einem Rundfunkprogramm Gelegenheit gegeben. Caruso's Gesänge zu hören, wie uns die moderne Technik der Schallplatte sein Organ erhalten hat. . .

Heute sind die Aufnahmeverfahren andere, bessere geworden; wir dürfen den Wistfante von heute nicht an jene Leistungen legen, die aus einem früheren Entwicklungsstande der Schallplattenherstellung stammen. Doch auch unter Ausfaltung des Veralteten war diese Kenntnis an einen der Größten eine anregende Stunde. . .

Als auf ein feiliges Verkommen, das jedoch mehr als ein Zufall ist, das für den Rundfunkbetrieb fumpromotivische Bedeutung hat. Wir sollten etwas aus dem „Bühnen“ zu hören bekommen, das gedruckte Programm verfehlt, es Herr Wistfante fängte es auch gefrechtlich an — doch wir hören ein Reden, Stöhnen, Stöhnen, daswischen einige zusammenhanglose Melodiefetzen. „Meine Damen und Herren! Die Platte ist fchadholt, Sie hören jetzt. . .“

Nur gut, daß man auch im Vorhinein den Schaden bemerkt hat, freilich als es zu spät war. Da nicht anzunehmen ist, daß eine Platte erst im letzten Augenblick fchadholt wird, scheint man also das Material unbedenken zu verwenden, unterzucht es nicht vorher eine Prüfung, um sich der Stuchficherheit zu vergewissern, sondern spielt drauf los. . .

Ob eine solche Gefühlofenheit im Sinne des Rundfunks ob sie im Interesse der Hörer ist, kann man füglich bezweifeln. Aber was hier an der einen Schallplatte deutlich wurde: die Sorglofigkeit, mit der vermeintlich Unmengenweise behandelt wird, das dokumentiert sich auch sonst. Die Hörer zahlen ihren Monatsbeitrag, und die Sendeleitung kümmert sich nicht groß um ihren Betrieb, dessen Rentabilität fowieso gefchert ist. . .

Die Schallplattenfongerie zeichnen sich so überhaupt durch erschreckende Oebe und mangelnde Qualität des Materials aus. Sind wir richtig informiert, dann hat die mit dem Berliner Sender eng verbundene Vog-Gesellschaft füglich eine Zahl Platten zur Verfügung, die dann ferngetripelt werden. Dabei lauten die ältesten, abgeplatteten Platten oft, die kaum noch anzuhören sind. . .

Auch gegen die Auswahl läßt sich viel einwenden! Dabei liefert die Vog-Gesellschaft sonst erfahrene und gute Aufnahmen. Aber für die Zwecke des Rundfunks muß das Letztere wohl gut genug sein. Durch Zufall bekommt man dann und wann Befekes zu hören. Zeitweilweise wenn das telegraphen-technische Reifeamt Verfüge macht. Da war neulich Gelegenheit zu hören, wie die gefpielte Musik verriet, handelte es sich dabei um englische Streichmusik, aufgenommen wohl in einem großen Saal. Der Eindruck unmittelbar übertrug: so laßig war die Wiedergabe. Doch von solchen Schallplatten ist in den Mittagskonzerten nichts zu hören. . .

Oder man läßt sich zu den Reklamevorträgen der Schallplattenindustrie, um dort moderne Aufnahmen zu hören. Es wird dann das Befek vom Guten geboten. Um des Zweckes willen verständlich sollte es aber nicht auch sonst so sein? Oder wie denkt die Rundfunk?

Die Abendkonzerte unlerfegte Schmanfungen in der Qualität der Sendung, die nicht zu sehr fertigen ist und nicht anders erklärt werden kann, als daß man sich zu wenig um die technische Seite kümmert. Anders ist es nicht zu verstehen, wenn das Konzert, in dessen Leitung und foltfliche Mitwirkung sich Georg Eggel und Maxfeld Curtist teilen, so ganz auffallend gut und kongrein geboten wurde. . .

Mittel gegen die radiziale Krankheit entwickeln kann, weil es einen vitaminreichen Nahrungsmittel zuzufügen ist. . .

Im Affenhaus befindet sich in der oberen Etage ein vogelartiges Kranfenzimmer. Zurzeit hat dort, bedingt mit elektrischen Bestrahlungen, behandelt mit dem Koffein Säureentzündung, Lulu, der Stuchling der Pfliegerfamilie. Man hat ihn von feiner Frau Liline trennen müssen, weil er Bronchialkatarrh hat. Es geht ihm aber jetzt wieder besser, und feine Temperatur ist nur 35,1. Sie lieben sich sehr, der Affe und die Pfliegerin, sie fassen sich fogar. Und der Pflieger ist erkrankt, wie wenn es sich um feinen Stuchhalter handelte, als der Doktor eine merkwürdige Befugung befehlte. „Es frucht mich aber wertfich.“ Lulu hält auch sehr geduldig und mit einer ergebenen Seitenemine still, wie ihn der Arzt die Lungen abfchort, sieht sich nachher außerst interessiert den Apparat an und bedankt sich für die freundliche Behandlung durch eine innige Umarmung. . .

Ein Affe, ein Tier, das sich wie ein feiner Mensch benimmt. Man läßt darüber, man findet das rührend und nichtig. Die Wistfanten aber nehmen ihre Stuchlinge ernst, sie haben mit ihnen eine fähige Fomnie und sind für den Zoo fast unersetzlich. Denn gerade für die Behandlung der Affen ist nicht jeder zu gebrauchen. . .

Die moderne Wistfantegeheißt sich feiu hier am besten: eine individuelle Behandlung, ohne einen Wistfantegeheiß. . .

Manchezeit steht vor den Käfigen und feurt mitteilend über die ammen Tiere. Geüß, sie sind eingepferlt, sie entfuchen ihre Wistfanten. Das heißt, ob sie sie entfuchen, weiß man schon nicht. Man hat so wunderbar in die Tierfelle hineingehämmert. Vielteufel, wahrhaftig ist es mit ihren „Gefüßen“ nicht so fchummig, sie leben, so über so. . . Und wenn es so ist, dann hatten sie's schon besser als wir, die wir mit unferen Gefüßen und Befüßlingen mit viel Ausdauer gegen alle möglichen Wägen und Wägenen antreten, die wie noch dazu meist feiu errichtet haben. . .

Heinz Pauk

Ende der Stfaberei in Birma

Wie J. L. Barnard, der „Deputi Kommissar“ der „Burma Frontier Police“, mitteilt, ist nunmehr mit Hilfe der dritten Expeditions nach Nord-Birma endgültig die bis dato dort bestehende Stfaberei beseitigt. Von der 40.000 Kopf zählenden Bevölkerung waren noch 3000 als Stfaben geblieben. Die Stfabenarbeit wurde mit einer Entfaltung von über 20.000 Pfund Sterling abgehandelt. . .

Bei dieser Gelegenheit sei an die im Jahre 1927 zu demselben Zweck unternommene Expedition erinnert, die durch Verrot des Stfabstammes in Gefangenschaft geriet und erst nach längerer Zeit befreit werden konnte. Ein englischer Offizier wurde damals gefötelt. . .

Das hat mit der Leitung des Dirigenten in Sendernummer nichts zu tun, sondern ist durch die technische Apparatur und deren aufmerksame Bedienung öffentflich bedingt. Wenn gefühige Wistfanten und Sender fuchen, kommt der Reichspost die — groß gefprochen — die Macht hätten den Künstlern in Sendernummer alles zu „vermasseln“. Daran wird ihnen natürlich nichts liegen, und wir legen die beste Absicht als etwas ganz Selbstverständliches voraus. Nur, der eine hat eine leichtere Hand, sich anpassen, der andere ist weniger gefchickt! Von der Steuerung hängt aber für den Empfang Wesentliches ab. Und wenn sich beobachten läßt, daß füngelnes hervorzuheben gut kommt, anderes fängig nicht so anspricht, ist, dann soll man — vorausgesetzt, daß auch seitens der Stfabstelle abgehört wird — nach den bestimmten Faktoren nicht nur unter der Stfabstelle, sondern auch unter den Stfabstellen fuchen. . .

Und — das Wichtigste! — sollte die Befugereiten herausfuchen, damit die großen Schmanfungen in der Qualität der Sendung nur in fünften Rundfunkjahr aufhören. . .

Nicht der technischen, sondern der künstlerischen Leitung ist die Schuld beizumessen, wenn Reiflich's Londonie „Duell am Lido“ unklar blieb. Es wurde zwar ausgefprochen gefprochen, aber die Menge Wägen hätte mehr Stuch zwischen den Stfabstellen halten müssen. Das ist ihm oft ferner gelungen, und ein wichtiges Merkmal für die Angenehmung eines Sendebestandes bleibt gerade diese fangfänge, zur Raumverteilung verfeßene Technik der Spielleitung. Diesmal verfolge sie an dieser Stelle. . .

Mit Vergnügen hörte man wieder den vielgefählten, immer lustigen Ludwig Manfred Lommel. Er hat eine besondere Darstellungsfähigkeit für den Rundfunk gefunden, die ihrer Wirkung fähig ist. . .

Als man es Selim's Kunst ist dem Publikum noch viel zu viel verpöflicht. Es wird bei allem Charme des Vortrags nicht mit der gleichen Unmittelbarkeit wie dort. Aber auch diese Stunde war amüfent. Unter ihres Gatten Ralph Benaph's Leitung spielte das Junfendorchester mit Werve und Zonfeligkeit. . .

Lothar Band

Was der Klapperstorch am 29. Februar brachte



„In haben wir alle vier Jahre Geburtstag“